

**Vortrag von Herrn Bischof Norbert Trelle
beim Jahresempfang des Dekanatsrates Helmstedt-Wolfenbüttel
in Verbindung mit der Feier
des 20-jährigen Jubiläums der Begegnungsstätte „Kloster St. Ludgerus“
am Montag, dem 11. Juli 2006, in Helmstedt**

**„Nähe zu den Menschen“
Pastorale Perspektiven in der Region Braunschweig**

Sehr verehrte Damen und Herren,

ich freue mich, hier heute mit Ihnen im Rahmen des Jahresempfanges des Dekanatsrates des Dekanates Helmstedt/Wolfenbüttel das 20-jährige Jubiläum der Katholischen Begegnungsstätte „Kloster St. Ludgerus“ begehen zu können. Ich wurde gebeten, einige Worte an Sie zu richten und die pastoralen Perspektiven aufzuzeigen, die mir für unser Bistum bedeutsam erscheinen, insbesondere natürlich für die Region Braunschweig, in der wir uns befinden.

Dazu möchte ich mich – nicht nur, weil der Ort Helmstedt es geradezu provoziert – an die Fersen des hl. Ludger hängen. Obwohl er bereits 809 in Billerbeck bei Münster gestorben ist, kann er uns immer noch Weggefährte sein für die Zukunft der Pastoral.

Ludger war begeisterter Missionar. Nachdem er dem hl. Bonifatius begegnet war, beschloss er für sich, ebenfalls diesen Weg zu gehen und Verkünder der Botschaft Jesu Christi zu werden. Dies war keineswegs ein einfaches Unterfangen, denn die kriegerischen Auseinandersetzungen der damaligen Zeit machten es den Wanderpredigern schwer.

Wir haben heute bei uns in Deutschland, Gott sei Dank, keinen Krieg und dürfen die Botschaft des Auferstandenen frei verkündigen. Dennoch stoßen wir dabei täglich an Grenzen. Sind diese Grenzen aber wirklich die oft beschriebenen Mangelsituationen? Die

finanzielle und personelle Situation unserer Kirche stellt für uns gewiss eine große Herausforderung dar, der wir uns alle verantwortlich zu stellen haben. Darf uns das aber daran hindern, missionarisch zu sein?

Für Ludger war Mission Begegnung. Aus der Begegnung mit Gott schöpfte er den Mut und die Kraft, sich den Menschen seiner Zeit zuzuwenden. Er sprach zu den Menschen in ihrer eigenen, der friesischen Sprache.

Auch heute noch stellt die Sprache eine Herausforderung für die kirchliche Verkündigung dar. Wissen wir wirklich, was die Menschen heute bewegt? Finden wir die richtigen Worte, wenn wir sie ansprechen? Erkennen wir – um mit der Pastorkonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils „Gaudium et spes“ zu sprechen – die „Zeichen der Zeit“? Wissen wir um die Trauer und Freuden, die Ängste und Hoffnungen der Menschen unserer Zeit?

Auch in der kirchlichen Presse wird, beispielsweise mit Hilfe der Ergebnisse der Sinus-Milieu-Studie, immer wieder darauf hingewiesen, dass große Teile unserer Gesellschaft keinen Kontakt zu kirchlichem Leben (mehr) haben. Deutschland ist seit geraumer Zeit wieder Missionsland geworden. Wie können wir aber heute wie Ludger aus den Reihen treten und den Menschen beherzt zurufen, dass die Botschaft vom Reich Gottes tatsächlich Berge versetzen kann? Sicherlich brauchen wir dazu eine viel stärkere Zusammenarbeit. Wir erhoffen uns durch die Zusammenführung von Pfarrgemeinden eine gegenseitige Stärkung und Ergänzung der kirchlichen Orte: Es muss nicht mehr überall von allen alles getan werden. Mit guter Kooperation wird es uns gelingen, miteinander und füreinander zu arbeiten, so dass Freiraum für Neues entstehen kann.

Es ist vorgesehen, dass in der Region Braunschweig, in der 136.330 katholische Christen leben, aus bisher 59 Pfarrgemeinden 21 neue Pfarreien gebildet werden. Außerhalb der Pfarreienstrukturen gibt es eine Vielzahl von kirchlichen Einrichtungen: Kindertages-

stätten, Schulen, die Begegnungsstätte „Kloster St. Ludgerus“, Bildungseinrichtungen, Justizvollzug, Ehe-, Familien- und Lebensberatungsstellen, soziale Jugendwerkstätten und andere. Auch diesen Orten, an denen Menschen mit Kirche in Berührung kommen und Glaubenserfahrungen machen können, werden wir in Zukunft große Aufmerksamkeit schenken.

Auch die Anzahl und Gestalt der Dekanate, in denen verschiedene Pfarrgemeinden zu einer größeren Gebietseinheit zusammengeschlossen sind, wird sich noch in diesem Jahr in der Region Braunschweig drastisch verändern. Die zurzeit bestehenden 6 Dekanate werden auf 3 reduziert. Das hat unter anderem zur Folge, dass das Dekanat Helmstedt/Wolfenbüttel wieder aufgelöst werden muss. Folgende neue Zuordnungen sind vorgesehen: Der Wolfenbütteler Teil des Dekanates Helmstedt/Wolfenbüttel, die Stadt Braunschweig und der Landkreis Peine bilden das neue Dekanat Braunschweig. Der Landkreis Helmstedt (also der Helmstedter Teil des Dekanates Helmstedt/Wolfenbüttel), der Landkreis Gifhorn und die Stadt Wolfsburg bilden das neue Dekanat Wolfsburg. Und schließlich bilden der Landkreis Goslar und die Stadt Salzgitter gemeinsam ein neues Dekanat.

Mir ist bewusst, dass die auf den Weg gebrachten Veränderungen bei nicht wenigen auf Unverständnis stoßen werden. Gerade hier in Helmstedt hatte man sich erst vor 10 Jahren auf einen anderen Weg gemacht, der nun wieder korrigiert wird. Doch ich bin gewiss, dass wir mit dieser Strukturveränderung den sich abzeichnenden demographischen Entwicklungen bestmöglich Rechnung tragen und damit auch die veränderten Lebensbedingungen und -wirklichkeiten unserer Gemeindemitglieder berücksichtigen.

Die neuen Strukturen sollten uns Ansporn sein, den Mut zur Benennung des Vorrangigen aufzubringen, aber auf der anderen Seite auch das herauszustreichen, was nicht mehr so viel Gewicht haben wird und was wir vernachlässigen können. Ich möchte hier wieder auf den hl. Ludger rekurrieren: Er ist – so sagt es eine Legende – eines Tages zu Karl

dem Großen gerufen worden. Man wird sich vorstellen können, dass dieser „Einladung“ sofort Folge zu leisten war. Ludger aber setzte hier eindeutig andere Prioritäten: Er beendete zunächst in Ruhe sein Gebet und ließ den Kaiser warten. Interessanterweise war Karl der Große nicht etwa erbost, sondern fasziniert von solcher Klarheit und Entscheidungskraft.

Wie gesagt: Auch wir können durch Klarheit und Prioritätensetzung nur gewinnen. An allen kirchlichen Orten unseres Bistums ist zu überlegen, worin wirklich investiert werden soll und was wir – guten Gewissens, wenn auch mit Schmerzen – in Zukunft lassen. Wenn wir umeinander wissen und miteinander überlegen, wie das Reich Gottes hier und jetzt zu verkünden ist, also die Verheutigung anstreben, dann kreisen wir nicht um uns selbst, sondern haben die Menschen unserer Zeit vor Augen.

Die diakonische Dimension unserer Kirchlichkeit muss hier eigens unterstrichen werden. Gerade hier in der Region Braunschweig könnte es gelingen, der Kranken- und Altenpastoral über die Grenzen von Pfarrgemeinden hinaus ein neues Profil zu geben, indem Netzwerke und Verweisstrukturen weiterentwickelt werden, um beispielsweise der Tatsache Rechnung zu tragen, dass die Liegezeiten in den Krankenhäusern immer kürzer werden und die Kranken über die Kliniken nicht mehr in der Form wie früher zu erreichen sind.

Seit Jahren bedrängt uns in zunehmender Weise die Sorge um die Arbeitsplätze. Besonders betroffen muss uns dabei die Erkenntnis machen, dass zunehmend Jugendliche ohne Ausbildungs- oder Arbeitsplatz sind und keine berufliche Perspektive für sich sehen. Um so beeindruckender sind für mich auf diesem Hintergrund die vorbildlichen Ansätze, die Sie mit der Einrichtung und Entwicklung der Caritas-Jugendwerkstatt „Holzwurm“ hier in Helmstedt getroffen haben. Diese Ansätze gilt es mit Umsicht und Energie weiterzuführen. Möglicherweise ergeben sich dabei durch die Orientierung des Raumes Helmstedt in Richtung Wolfsburg neue Kooperations- und Vernetzungsperspektiven.

Sie wissen besser als ich, welche Bedeutung die Kath. Begegnungsstätte „Kloster St. Ludgerus“ hier in Helmstedt in den vergangenen 20 Jahren für die Region Braunschweig und weit darüber hinaus gehabt hat. Vor der Wende fanden viele Menschen aus ostdeutschen Diözesen, vor allem aus Berlin und Magdeburg, einen Ort, in dem sie die freie Luft des Westens atmen, an den Diskursen der westlichen Welt teilhaben und herzliche Begegnung erfahren konnten. Wir sind alle dankbar dafür, dass der freiere Wind jetzt auch in Berlin und in Magdeburg weht. Für die Begegnungsstätte bedeutete der politische Wandel aber auch, neue Wege in den Blick zu nehmen und die Zeichen der Zeit zu erkennen. Ein Schwerpunkt, der sich für dieses Haus mehr und mehr herauskristallisiert, ist die Schulpastoral. Die intensiven Erfahrungen mit dem Weltjugendtag 2005 haben den Bedarf einer neuen Verhältnisbestimmung von Jugendpastoral, Schulpastoral und Katechese sowie der neuen Verhältnisbestimmung von Jugendpastoral und Erwachsenenpastoral offensichtlich gemacht. Ich brauche nicht zu betonen, wie wichtig die Jugendseelsorge ist. Gerade die Schule ist als wichtigste Bezugsgröße für junge Menschen ist neu und verstärkt in den Blick zu nehmen. Ich freue mich sehr darüber, dass viele Schulleiter und Schulleiterinnen eine enge Kooperation mit der Jugendseelsorge des Bistums begrüßen und forcieren. Hier in der Begegnungsstätte „Kloster St. Ludgerus“ sind bereits wichtige gemeinsame Schritte mit Schulen in der Region Braunschweig gegangen worden. Dies zu intensivieren und fortzuschreiben, scheint mir zukunftsweisend zu sein. Es wird mir immer deutlicher – diese Erfahrung mache ich vor allem in Gesprächen mit Firmbewerbern –, dass die jungen Menschen heute ganz unbeschwert mit Kirche umgehen können, dass sie wieder offen nach der möglichen Bedeutung des christlichen Glaubens für ihre Lebensgestaltung fragen und um eine ehrliche Auseinandersetzung mit diesem Glauben bemüht sind. Dies ist eine große Chance und ein Geschenk. Wenn die Begegnungsstätte „Kloster St. Ludgerus“ in diesem Sinne zur Identitätsfindung junger Menschen beitragen kann, leistet sie damit einen enorm wichtigen Beitrag für die Pastoral in dieser Region. Und die Begegnungsstätte bleibt sich und ihrem ursprünglichen Ansatz darüber hinaus mit dieser neuen Schwerpunktsetzung treu: Weiterhin werden dort Grenzübergänge ermöglicht. Längst nicht alle jungen und auch nicht

alle älteren Menschen, die in dieses Haus kommen, werden in der Kirche ein Zuhause finden oder schon gefunden haben. Wenn alle Gäste hier aber mit ihren Ängsten und Sorgen, Freuden und Hoffnungen willkommen sind und leben dürfen, wird von dieser Stätte auch weiterhin viel Segen ausgehen. Mein Dank und meine hohe Anerkennung gilt allen Verantwortlichen und allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern dieses Hauses. Und alle Anwesenden aus dem politischen, gesellschaftlichen und kirchlichen Umfeld der Begegnungsstätte bitte ich weiterhin um ihre Gewogenheit und Unterstützung.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Schwestern und Brüder, der heutige Jahresempfang des Dekanatsrates findet für das Dekanat Helmstedt/Wolfenbüttel letztmalig statt, denn – wie ich vorhin bereits ausgeführt habe – dieses Dekanat wird im Zuge der anstehenden Dekanatsveränderungen in der Region Braunschweig wieder aufgelöst werden. Herrn Dechant Beuchel und dem Vorstand des Dekanatsrates danke ich herzlich für die geleistete Arbeit. Es ist durchaus nicht selbstverständlich, dass ein Dekanat einen Jahresempfang gestaltet und damit auch eine größere Öffentlichkeit über das kirchliche Umfeld hinaus anspricht. Ausdrücklich danken möchte ich in diesem Zusammenhang dem Vorsitzenden des Dekanatsrates, Herrn Fritz Eitel, der schwer erkrankt ist und deshalb leider nicht unter uns sein kann. Wir wissen uns mit ihm in dieser Stunde besonders verbunden und wünschen ihm baldige Genesung.

Ich möchte schließen mit Sätzen, die ich auf der Homepage der Kath. Kirchengemeinde St. Ludgerus in Essen-Werden gefunden habe. In dem Text „Liudger und die Liudgeriden“ ist dort Folgendes zu lesen:

„Für Liudger und die Liudgeriden bestand Seelsorge nicht in der Betreuung der schon Gläubigen, sondern in der Gewinnung der noch nicht Gläubigen. Anstatt die alten und scheinbar bewährten Missionsmethoden anzuwenden, ... nämlich Druck und Zwang, haben sie etwas Neues gewagt, von dem sie nicht wussten, ob sie damit Erfolg haben oder scheitern würden: Sie haben auf Vorbild und Beispiel gesetzt. Sie haben zuerst selber gelebt, was sie anderen predigten. Wie fruchtbar diese neue Missionsmethode gewesen

ist, davon haben sie in dieser Welt nicht mehr viel erfahren, die Nachwelt aber konnte es sehen. Ihre Frömmigkeit wirkte nicht abstoßend, sondern anziehend, nicht befremdend, sondern vertrauenerweckend, nicht überredend, sondern überzeugend.“

Pastorale Perspektiven, besonders für die Region Braunschweig, sollte ich heute Abend darlegen. Ich könnte sie wohl kaum treffender umschreiben.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.